

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf., durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit Illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf., durch die Post bezogen 1 Mr. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 22. Mai 1880.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Mit der Leitung der weiteren Vorarbeiten für die Secundärbahn Cölbe-Laasphe ist seitens des königlichen Eisenbahnbetriebsamts zu Cassel der königliche Regierungsbaumeister Steinvorth beauftragt und demselben die Bauführer Schubert und Fetzback zur Hülfe beigegeben.

Indem ich dies hiermit bekannt mache, darf ich erwarten, daß die genannten Beamten in Ausführung ihrer Feldarbeiten nicht behindert auch die von ihnen angebrachten Signale unangestastet an ihren Stellen belassen werden.

Verleburg, den 17. Mai 1880.

Der Landrath
v. Schrötter.

Politische Rundschau.

Unser Kaiser empfing in der vergangenen Woche den Besuch des Königs von Sachsen, welcher nachholen wollte, was er zum Geburtstage des Kaisers auszuführen durch seinen leidenden Gesundheitszustand verhindert war. Ohne Zweifel knüpften sich an seinen Berliner Aufenthalt aber auch wichtige Besprechungen über die gegenwärtig beim Bundesrath schwebenden Verhandlungen, wie denn Fürst Bismarck eine längere Audienz bei dem Könige hatte. Für die auswärtige Politik war die Audienz des auf der Rückreise nach Paris befindlichen Fürsten Dr. Loff beim Kaiser, nachdem derselbe Tags zuvor eine lange Unterredung mit dem Reichskanzler gehabt hatte, von nicht

minder hoher Bedeutung. Im Uebrigen widmete sich der Kaiser neben den laufenden Regierungsgeschäften den gewohnten Frühjahrseinsparungen einzelner Truppentheile.

Die Frage betreffs Einverleibung Altonas und eines Theiles von St. Pauli in das Zollgebiet geht allem Anschein nach einer beide Theile befriedigenden technischen Erledigung entgegen. Die Referenten der Zoll- und Rechnungsausschüsse des Bundesrathes, der bayerische Oberzollrath Schmidkonz und der braunschweigische Ministerresident von Liebe, hielten sich mehrere Tage lang in Hamburg und Altona auf, um dort in Gemeinschaft mit dem Vertreter Hamburgs im Bundesrath, Dr. Versmann, von den thatsächlichen Verhältnissen behufs Aufstellung einer neuen Zollgrenze Kenntniß zu nehmen. Von der Hereinziehung St. Paulis in das Zollgebiet soll jetzt schon Abstand genommen sein.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat seine Sitzungen, nachdem es die Delegationswahlen vollzogen, geschlossen. Die gegnerischen Parteien der Verfassungstreuen und der Autonomisten sind aber nur mit Groll und Verbitterung im Herzen von einander geschieden und werden nunmehr den durch den ungelogenen Sprachenerlaß verstärkten Nationalitätenhader in die Landtage hineintragen. Die „Versöhnungspolitik“ des Grafen Taaffe muß daher schon jetzt als gescheitert angesehen werden. Der ungarische Reichstag hat die Verlängerung des Handelsvertrages mit Deutschland angenommen.

Rußland treibt immer sichtlich einem Kriege mit China entgegen, welches den von seinem Gesandten im vorigen Jahre zu Petersburg abgeschlossenen Vertrag nicht ratifizieren will. Auf beiden Seiten wird schon eifrig gerüstet.

In England hat die öffentliche Abbitte des neuen Premierministers Gladstone vor dem österreichischen Vorschlag fast allgemein das Gefühl einer unthätigen Demüthigung der Regierung wie des ganzen Landes hervorgerufen. Uebrigens hat sich das neue Cabinet mit allen fremden Mächten in die freundschaftlichsten Beziehungen gesetzt und mit seinem Vorschlag, die bisher unerfüllt gebliebenen Theile des Berliner Vertrags durch gemeinsame Schritte bei der Pforte zur Ausführung zu bringen, vollen Beifall gefunden. Seine eigene Einwirkung auf den Sultan und dessen Minister hat es durch Entsendung des energischen früheren Ministers Goshen als außerordentlichen Gesandten nach Konstantinopel deutlich und kräftig genug begonnen.

Frankreich hat wieder eine Ministerkrisis durchgemacht. Die Regierung war wegen des Gesetzes über das Versammlungsrecht mit der äußersten Linken der Deputirtenkammer in Konflikt gerathen. Schließlich nahm die Kammer zwar einen Vermittlungsantrag an, wonach dem Polizeikommissar das Recht zustehen soll, einer Versammlung beizuwohnen und in derselben Verwarnungen zu ertheilen, ohne daß er jedoch das Recht hätte, die Versammlung aufzulösen. Der Minister des Innern, Lepere, dessen Haltung

Das Volk und seine Treiber.

Erzählung von D. Glaubrecht.

(Fortsetzung.)

Denn was das Gemüth betraf, so war das in dem Hartmann regamer, als die Zunge. Für angethane Beleidigungen hatte er ein sehr gutes Gedächtniß, vermied sorgfältig den Verkehr mit denen, die ihn einmal übervorthelt hatten, und den Spöttern zeigte er nicht Jahre, nein Jahrzehnte lang sein böses Gesicht. Er fand mit einem sehr sichern Tact die Bescheidenen und Guten in der Gemeinde heraus, und denen schenkte er dann und wann ein freundliches Wort und einen lächelnden Gruß. Nur die schweigsamen Bettler bekamen von ihm eine Gabe, und er rechnete zum Schweigen auch, daß sie an der Thüre nicht beteten. Darum hatten es die Armen übel in Zeisberg. Die Ursula, des Bauern Frau, wollte, sie sollten beten, und gab denen, die es unterließen, wenig oder nichts, der Mann dagegen, wollte ein schweigendes Dastehen. Wie Alles in der Welt, so lernten die Bettler freilich auch diese Sonderbarkeit sehr bald und richteten sich darnach; aber der Zufall mußte ihnen dabei günstig sein, denn Aug' und Ohr des Hartmanns waren sehr fein.

Ob die Ursula das Schweigen auch mit von Haus gebracht hatte, oder ob sie es in des Hartmanns Schule gelernt, das war schwer zu sagen. Aber sie war auch in hohem Grade schweigsam,

nur nicht im Verkehr mit ihren Kindern und Dienstboden; draußen aber hörte man wenig von ihr und sie sah noch saurer ins Leben hinein wie ihr Mann. War es nun ihr treuer Dienst im Hause, ihre Sparsamkeit, ihre Sorgsamkeit, oder diese ihre Schweigsamkeit; der Hartmann hielt sie hoch, vertraute ihr durchaus und überließ ihr den Schlüssel zur Hauskasse, ohne nur einmal der nach der Verwendung des Geldes zu fragen. Bisweilen, aber selten, bekam er sogar eine Anwandlung von Galanterie, und dann kaufte er irgend einen Schmuck, den sie aber selten anlegte und den sie mit einem eigenthümlichen Knurren und Belfern aus seiner Hand nahm, daß man nicht unterscheiden konnte, war es Anerkennung oder Vorwurf, daß er für solch unnützes Zeug das gute Geld ausbe.

Wenn von dem ersten Jahre ihrer Ehe an eine stets wachsende Schaar munterer Kinder das sonderbare Ehepaar umspielt hätte, wer weiß, ob nicht der Charakter Beider dann eine andere Richtung bekommen hätte. Aber es ging eine Sage im Dorfe, daß ein Hartmann erst im Alter Kinder bekomme, damit ihrer wenige blieben und das Vermögen nicht in kleine Theile geschnitten werden müßte. Die Sage hatte etwas für sich; denn auch der Thomas war seinen Aeltern erst im Alter geboren worden und schon mehrmals war der Stamm nahe am Erlöschen gewesen. Die lange Kinderlosigkeit der Ursula machte dem Hartmann schwere Sorge, einmal weil er die lachenden Erben haßte und dann noch aus einem geheimen Grunde, der ein im

Kaufe unserer Geschichte zu Tage kommen wird; er sah darin einen Fluch.

Diese lachenden Erben, überall in der Welt eine schreckliche Erscheinung, erschienen unserm Hartmann geradezu wie die Leichenbitter. Denn gerade, daß sie feierliche, ernste Gesichter in seiner Nähe machten, daß sie ihm sogar mit Gleichgültigkeit begegneten, das täuschte ihn nicht. Einmal war sein Auge sehr scharf und sein Mißtrauen sehr rege, und dann wußte er durch seinen Hausgeist, den Hofsuden Hirsch, wie sicher Manchem unter ihnen das Erbe war. Es wurden Heirathen geschlossen, die das Hartmannserbe zwischen den Zeilen der Ehepacten durchschauen ließen; es wurden Ankäufe gemacht zu hohem Preis um wo möglich das Galgenfeld noch weiter auszudehnen; und der Plumpste unter allen hatte sogar auf das künftige Erbe eine Summe bei einem Juden aufgenommen. Das alles wußte der Hartmann, und wenn er manchmal über seine Felder ging und das bedachte, dann brach ihm der Schweiß der Angst aus, aber bei sich selber gelobte er sich: auch nicht Einer der sauberen Speculanten solle eine Furche von seinem Gute bekommen. Wenn nur Eins geschehe nach Gottes Willen, daß die Ursula vor ihm sterbe und Eins unterbliebe, das Prozeß des Thalgründer Mülle's, dann wolle er Allen eine Nase drehen; denn er wisse, was er wisse.

Noch viel schmerzlicher ertrug die Ursula ihre Kinderlosigkeit, aber aus ganz andern Gründen. Die Erbschleicher kümmerten sie nicht, denn so weit dachte sie nicht; aber sie sah einen Fluch

der Linken besonders zum Anstoß gereicht hatte, mußte indeß weichen und wurde durch seinen bisherigen Unterstaatssekretär Constans ersetzt. Das gesammte Kabinett Freycinet scheint aber auch durch diese Vorgänge erschüttert worden zu sein. Angesichts des Termins, an welchem die Märzdekrete zur Ausführung kommen sollen, ist diese Lage der Dinge um so bedenklicher, da zugleich bei einigen Arbeiterstreiken, bei welchen das Militär einschreiten mußte, eine erbitterte Stimmung der Arbeiter gegen die Regierung zu Tage trat. Bei der am 16. d. in Mailand stattgehabten feierlichen Enthüllung des Denkmals des Obersten Denfert, des Vertheidigers von Belfort, hielt der Vertreter des Kriegsministers General Galliffet eine Rede, in welcher er die Republik und Gambettas Verdienste während des Krieges verherrlichte.

In Belgien hat die parlamentarische Schulenquetekommission unmittelbar nach dem Schluß der Kammeression, freilich ohne Mitwirkung ihrer klerikalen Mitglieder, ihre Thätigkeit begonnen. Gleichzeitig veröffentlichte der bekanntlich vom Papst seines Amtes entsetzte Bischof Dumont von Tournay zum Entsetzen der Klerikalen wie zum Egößen aller Nichtultramontanen ein Schreiben, worin er fürchterlich gegen den „heiligen Vater“ loszieht und demselben alle möglichen Schlechtigkeiten nachsagt.

Die Newwahlen zur italienischen Deputirtenkammer haben den bisherigen Nachrichten zufolge das Ergebnis gehabt, daß von 310 endgültigen Wahlen 144 auf ministerielle Kandidaten, 112 auf konstitutionelle, 54 auf Dissidenten gefallen sind und eine auffallend große Zahl von Nachwahlen, nicht weniger als 139, stattzufinden hat. Allem Anschein nach wird die Kammer der früheren ähnlich, nur etwas gemäßigter sein.

Die nordamerikanischen Behörden haben gegen die Kapitane von 14 Dampfschiffen (darunter 6 deutsche!) Haftbefehle erlassen, weil dieselben mehr Passagiere an Bord hatten, als das Gesetz erlaubt.

Verschiedenes.

Die „Berliner Zeitung“ schreibt: Im Reichstagswahlkreis Potsdam-Osthavelland ist für den verstorbenen Abg. Wulfsheim der Oberpräsident Achenbach in Potsdam von den Konservativen

angestellt. Achenbach ist bereits Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein und leistet als solcher, abgesehen von einem freundlichen Gesicht, das er allen Kollegen gleichzeitig zu zeigen versteht, nicht das Mindeste. Vor ein „Ach“ und hinten ein „Ach“, mit diesem Wortspiel charakterisierte ihn einst eine hohe Person. — Es war in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 23. März, als Fürst Bismarck den Minister Achenbach derart behandelte, daß derselbe alsbald seinen Abschied nahm. „Einer nach dem Andern wird niedergeworfen, wird nicht bloß hinausgesetzt, sondern auch noch nachträglich mit Spott und Hohn überschüttet,“ so bemerkte bei dieser Gelegenheit Abg. Birchow. Von Mitleid über die Achenbach zu Theil gewordene Behandlung erfüllt, gab damals auch die Fortschrittspartei bei Achenbach Kondolenzkarten ab. Man begreift das Selbstbewußtsein nicht, welches den Exminister reizt, im Reichstag sich in die Kanzlerkompagnie einzustellen.

Am vorigen Sonntag ist bekanntlich zu Düsseldorf das Niesenwert eröffnet worden, welches die Erzeugnisse zweier Schwesterprovinzen und deren angrenzenden Bezirken in sich vereinigend, bestimmt erscheint, mehr als eine Weltausstellung vermochte, den Ruf der deutschen Industrie zu heben und zu stärken. Wer schon seit Wochen dem Werke der Ausstellung aufmerksam gefolgt und die einzelnen dahin gelangten Sachen genauer angeschaut hat, der darf es schon heute mit Zuversicht aussprechen, daß hier staunenswerthes geleistet worden ist. Die Kollektivausstellungen des Bergbaus, die Kolossal-ausstellung der Dortmunder Union, die Maschinenhalle, die Glasindustrie, die vielen Produkte der Textilindustrie, die Abtheilung für das Bau- und Ingenieurwesen u. a. ruft unser gerechtes Staunen hervor, daß in zwei Provinzen, welche mit ihren Nachbargebieten nur etwas mehr als den siebenten Theil (²/₁₃) des preuß. Staates enthalten, eine so mannigfaltige Industrie ihren Sitz hat. Es liegt etwas Ermutigendes in dem Anblick dieser Ausstellung; ein berechtigtes Gefühl des Stolzes, Bewohner einer dieser gewerblustigen Provinzen zu sein, kommt ganz unwillkürlich über uns. Doch nicht zum Staunen allein und zum Beschauen ist jenes Werk in Düsseldorf geschaffen, sondern in

nähe, daß man ihm sorgsam jeden Schaden im Haus und Felde verschweigen mußte, wenn man nicht seine Schadenfreude wecken wollte. Dabei gelang dem Manne Alles, was er sich vornahm. Sein Gut wuchs, seine Kinder gediehen, seine Frau war noch in mittleren Jahren ein blühendes, heitres Weib. Die Gemeinde wählte ihn wiederholt zum Schultheißen; und des Hartmanns Haus gegenüber nahm zwar auch nicht ab, aber es nahm auch nicht zu, und all sein Geld und Gut ließ keinen Sonnenstrahl der Freude hineinfallen, während da drüben in dem Haus des Neiders Segen und Frohsinn walteten.

Nicht freilich Segen und Frohsinn, der von Oben kommt, sondern nur so ein Gewinnen und Lachen, von dem die Seele keinen Vortheil hat. Aber die Hohlheit im Hause des Schultheißen sah eben die Ursel nicht, denn sie war ja selbst an der Seele und ihren Gütern sehr arm. Aber gerade darum hatte sich ein Haß zwischen den beiden Nachbarshäusern gebildet, wie er nur bei denen gefunden werden kann, die ihr Lebensspiel auf einen Trumpf setzen, nämlich reich zu werden um jeden Preis. Und dieser Haß war von Seiten des Schultheißen wie der der Rache gegen die schwache Maus, mit der sie das Todespiel spielt, und von Seiten des Hartmann und seiner Ehehälfte ein so recht gründlicher und derber Dorf- und Bauernhaß. Der Schultheiß lachte, der Hartmann spie aus, die Schultheißin grinselte, die Hartmannin flennte, aber nur hinter dem Hofthor. Gerieth aber ein Schwein oder

erster Linie auch zum Lernen. Denn lernen kann hier jeder, Groß und Klein.

— Bergrutsch. Aus Baden, 7. Mai wird berichtet: Zwischen Achdorf und Eschach, Bezirksamt Bonndorf, hat ein kollossaler Bergrutsch stattgefunden. Ein großer Bergkegel ist etwa um 120 Schritte herabgerutscht. Die Bäume, die auf dem Kegel gestanden, darunter Eichen von 20 bis 25 Meter Höhe sind in einer durch den Rutsch entstandenen Kluft spurlos verschwunden. Im Umkreis von etwa ein Kilometer haben die Bodenverhältnisse sich wesentlich geändert; die Feldwege sind theils verschwunden, theils verschoben; die Fahrstraße ist unbenüßbar. Die in Rutsch gekommenen Bergmassen sind immer noch nicht in Ruhe. Es besteht die Gefahr, daß die Verschiebungen noch zunehmen, und daß ein in der Nähe befindlicher starker Bach dadurch den Ablauf verliert, eine seeartige Anschwellung bildet und so Achdorf überschwemmt. Sicherheitsmaßregeln werden schleunigst ergriffen.

— Bloß ein Almojen. Die verwitwete Königin Marie von Bayern, von deren edlem Mitgefühl für die Leiden ihrer Nebenmenschen viele Züge bekannt sind, verstand das Wohlthun von jeher in ganz besondere Weise, weil sie sich nie besann, wo es etwas auszurichten galt, ihre Persönlichkeit einzusetzen, was eben die Seele des Wohlthuns ist. Als sie noch unverheirathet, eine preussische Prinzessin, bei ihren Eltern in Mainz lebte, unterhielten sich einst mehrere Damen des hohen Adels in ihrer Gegenwart über die große Noth einer armen Beamtenfamilie, indem der Vater gestorben, die Mutter erkrankt und deren älteste Tochter nun genöthigt sei, durch Kleidermachen sich und die ganze Familie zu erhalten. Es machte daher eine der Damen den Vorschlag, eine Collecte für dieselbe zu veranstalten. Es wurde das auch von allen Anwesenden als äußerst edelmüthig und praktisch gepriesen und jedes versprach das Seine dabei zu thun. Prinzessin Marie allein hatte bisher geschwiegen. Endlich fragte sie mit ihrer bescheidenen, lieben Art: „Ist wohl das Kleidermachen eine sehr brotlose Kunst, oder ist das arme Mädchen ungeschickt, meine Damen?“ — „O, keines von beiden“, erklärte man ihr nun; „es giebt Schneiderinnen hier, welche außerordentlich viel verdienen, und nach ihrer

ein Huhn, oder wohl gar der stumpfschwänzige Gidel des Nachbarn in den Hartmannshof, dann konnten sie von Glück sagen, wenn sie mit einem lahmen Beine davon kamen. Denn die Ursel war dann wie eine trojanische Helbin; sie hielt erst lange Neben des Jornes und dann warf sie mit sicherer Hand den Speer, meistens in dem Hackmesser bestehend, und freute sich, wenn der Feind unterlag. Schweigend und mit einem spöttischen Lächeln sah der Hartmann dem Kampfe zu, und es war schwer zu entscheiden, was ihn mehr belustigte, der Sieg seines Weibes oder ihre eigenthümliche Wuth.

Nun aber geschah etwas, das erregte noch größeres Erstaunen in und um Zeisfeld, als wenn der Hartmann plötzlich zum redsprächtigen Manne geworden wäre, die Ursel hatte Mutterhoffnung und das in einem Alter, wo sonst die Frauen diese Wünsche aufgeben. Das gab unter den Weibern ein Neben, Schwagen, Zischeln und Lästern, wie noch bei keinem Ereigniß seit Menschengedenken. Mancher Brodteig ward verschüttet, manches Gebäck im Ofen verbrannt, und daheim schrie das Vieh nach Futter und Wasser, während die Hausfrau, das Ihre vergessend, mit einer Nachbarin in alle Tiefen und Höhen der Möglichkeit und Unmöglichkeit sich verstrickte. Es hing auch so viel von der Wahrheit des Gesagten ab, „und ist's wahr“, sagte die Eine und wischte sich mit der Schürze die Augen, „so hat meine Elisabeth ihre guten Tage gehabt, ihr Mann, ohnehin keiner von den Sauerbsten, macht'st ihr zum Verzweifeln.“ — „Ja

Geschicklichkeit, die wirklich nichts zu wünschen übrig läßt, könnte das arme Mädchen ein gutes Auskommen haben; aber wer wird einer unbekannten Schneiderin Arbeit geben, außer Leuten aus den niederen Klassen, welche natürlich schlecht zahlen? — „Aber warum machen nicht Sie, meine Damen, den Anfang und lassen einige recht schöne Kleider von dem armen Mädchen anfertigen?“, fragte wieder die Prinzessin. „Dadurch würde sie ja bald ein Renommée bekommen und gewiß dann auch die nöthige weitere Arbeit und Bezahlung.“ — „Wie wäre dies möglich, Hoheit!“ rief ziemlich entrüstet eben jene Dame, welche vorher für das arme Mädchen hatte sammeln wollen. „Denken Sie sich z. B. bei Hof ein Kleid zu tragen, welches nicht den Stempel einer Pariser oder ersten hiesigen Schneiderin trüge! es wäre ja eine Mißachtung der ganzen hohen Gesellschaft! — Und gerade wenn es recht gut ginge und allen Anforderungen entspräche (was fast nicht möglich ist), ich würde aber niemals nach der Schneiderin gefragt und müßte gestehen, wer es gemacht — ich würde ja in einem sehr sonderbaren Lichte erscheinen! Nein, Hoheit, da reicht man leichter sein tüchtiges Almosen, als sich in solche Gefahr zu begeben!“ Die Damen stimmten sämmtlich dieser weisen Rede bei; die königliche Hoheit aber, nachdem sie sich noch die Adresse des Mädchens ausgebeten hatte, ließ die Sache scheinbar ruhen. Wenige Tage nach jenem Vorfall erschien die Prinzessin Marie in einer großen Abendgesellschaft in einem neuen Kleid, das ihrer so ohnedies äußerst anmuthigen Gestalt vortrefflich stand. Im Laufe des Abends als sie sich gerade in der Nähe jener Damen von neulich befand, wußte sie, schalkhaft genug, das Gespräch so zu lenken daß sie ihr ein Compliment über ihren Anzug machen mußten. Und errathen Sie, wer die Schneiderin ist, die mich vorzüglich bediente?“ fragte sie mit lebenswürdiger Freundlichkeit. — „Eben jenes Fräulein M. N., und ich werde sie nun auch in Zukunft beschäftigen. Bitte, erzählen Sie dies auch den andern Damen; dann gelingt es uns vielleicht, ihr ein Renommée zu machen und eine besser zahlende Kundenschaft zu verschaffen. Das ist für die ehrenwerthen

und denkt an den Emrichspeter drunten am Graben, dem zieht der Irgig von Dogelbach jetzt die Haut über dem Kopf zusammen.“ — „Ach, es wird ja nicht wahr sein,“ entgegnete die Andere, „es wäre ja eine Schande und ein Spectakel, das alte Weib, ihr Leute, das alte Weib!“ — Und die beiden Scherbetrüben reichten sich die Hand, gleichsam wie über einer geliebten Leiche. Hätte aber die Eine die Augen hinten gehabt, oder hätte sie in ihrem Schmerze sich umsehen mögen, sie hätte bemerken können, daß die Andere, es war die Schultheißin, ihr nachgesehen hätte mit einem so schadenfrohen Gesichte, als denke sie: „Das geschieht euch recht, ihr Hungerleider und Hochmuthsnarren; mir und meinem Manne verschlägt's nichts, ob da drüben Kinder schreien oder Katzen miauen; wenns ans Theilen geht, so hat der Schultheiß doch sein Theil davon, so oder so.“

Doch die erwartete und gefürchtete Zeit kam, erwartet von Neugierigen und gefürchtet von Habgierigen, und zu aller Erstaunen erschien in dem Hartmannshaus ein Töchterlein. Das Mädchen blickte mit seinen großen blauen Augen am ersten Tage seines Lebens so frisch und süß in die Welt und ließ sich Speis' und Schlaf so wohl schmecken, daß man sah, Gott verwandle den Fluch der Menschen recht in Segen, um den Bösen ihre Ohnmacht zu zeigen. Das Kind gedieh trotz dem, daß ihm täglich das Leben vergönnt wurde, daß in vielen Häusern um seinetwillen Streit und Hader entstand, daß ein Haus mit Hilfe des Irgig von Dogelbach sogar gänzlich verfiel, und daß in der Thalgründer Mühle sogar die Müllerin darüber starb. (Fortsetzung folgt.)

fleißigen Leute gewiß angenehmer, als für sich collectiren zu lassen. Die gütige Absicht der jungen fürstlichen Wohlthäterin gelang vollständig, und die Existenz des armen Mädchens war gesichert. Merkwürdig ist's aber doch, daß es gerade in jener Abendgesellschaft und in jenem Kleide war, daß ihr nachheriger Gemahl, der geist- und gemüthvolle Kronprinz (nachher König) Max von Bayern, die Prinzessin Marie zuerst sah und daß ihr holdes, liebes, würdiges Wesen sein Herz für immer gewann.

— Bielefeld, 10. Mai. (Schrecklicher Tod.) Gestern starb hier nach dem „Wächter“ ein Mann, der vor acht Wochen von einem der Tollwuth verdächtigen Hunde gebissen worden war. Derselbe hatte sich bald nach erhaltenem Bisse nicht an einen richtigen Arzt, sondern an einen Kurfürscher in Spagelage gewandt und mußte dies nun mit dem Leben büßen.

— Wie der Pariser „Figaro“ erzählt, passirte es kürzlich nach einem der Kämpfe, welche an der Grenze zwischen China und dem asiatischen Rußland stattfanden, einem Russen, daß einer der siegreichen Chinesen seine Frau sehr hübsch fand und dem besiegten Gatten derselben kurzweg erklärte, er werde sie mit sich führen. Der Russe, der wohl einsah, daß jeder Widerstand vergeblich sei, erwiderte Nichts und ebenso schweigend ergab sich die schöne Frau in ihr Schicksal. Nur als das neue Paar abzog, sah ihm der Russe mit wehmüthigen Blicken nach und sagte dann, als er das Fenster schloß vor sich hin: „Der arme Chineser!“

— Ein einfaches Mittel gegen den Durst bei Reifemarschen im Sommer besteht darin, daß man ein Stückchen Gras zwischen den Lippen hält, wodurch der Mund geschlossen und frisch gehalten wird. Man vermeidet dadurch den brennenden Durst welcher oft veranlaßt, auf einmal mehr Getränk zu sich zu nehmen, als der Gesundheit zuträglich ist.

— Es sei in wenigen Worten darauf hingewiesen, daß eben die Zeit beginnt, wo die Kohlweißlinge auftreten und weggefangen werden müssen, denn gerade die Weißlinge im Frühjahr sind es, welche die im Nachsommer und Herbst auftretenden Raupen erzeugen. Also Tod und Vertilgung den Frühjahrsweißlingen, damit unsere Gemüse im Nachsommer und Herbst nicht dem Raupenfraß verfallen.

— Um Schmeißfliegen vom Fleische abzuhalten, reibt man das Fleisch mit dem bekannten Suppentraut Esdragon ein. Jenes erhält außerdem dadurch einen angenehmen Geschmack.

— (Mittel gegen die auf Grasplätzen so lästigen Ameisen.) Den Ameisen sind todte und stinkende Fische ein Gräuel, und man kann sie damit, wie mit Petersilie und Kerbel, vertreiben. Schon ein oft gebrauchtes Fischnetz, oder auch nur Lumpen, die mit Schuppen und Eingeweiden von Fischen durchmengt und wieder getrocknet sind, reichen hin, einen Ort von Ameisen zu säubern. Auch Theer, Thran, Spießöl Oleum tartari foetidum, Hollunderblüthen (frisch gepflückt) sind den Ameisen zuwider.

Willenskraft.

Und man mag noch so sehr zweifeln, jeder Mensch ist im Besitze eines Talismans, den er nach Belieben seinen Wünschen unterthan machen und mit dessen Hilfe er Wunderbares erreichen kann. Dieser Talisman ist: ein fester Wille. In ihm ist das Geheimniß jedes Erfolges zu suchen, er ist der tapfere sich siegreich den feindlichen Lebensverhältnissen entgegenstellende Ritter, welcher mit zäher Ausdauer um die Palme ringt. Willensfestigkeit ist das größte Talent des Individuums, weil sie alle anderen Talente erschließt und so lange studirt und probirt, bis es ihr gelingt, die schlummernden Kräfte zu erwecken und sie jubelnd ins Leben zu führen um unablässig an ihrer Vervollkommenung zu arbeiten. Selbst der Genius würde sich nie zu voller

Blüthe entfalten können, ob er auch gleichsam spielend die Früchte vom Baume bricht, wenn er nicht von dem kategorischen: „Ich will“ getrieben würde, das seinen Fähigkeiten erst Gestalt, seiner Gedankenwelt Form verleiht. Ohne Willenskraft läuft selbst der bedeutendste Mensch Gefahr, die Gaben, mit welchen ihn die Vorsehung ausgestattet, zu verschwenden, ohne zum rechten Genuße derselben zu gelangen. Der Wille ist das Göttliche, Organisatorische im Menschen, ein Element, welches ihn weit über die Schranken der Endlichkeit erhebt und ihm der sicherste Lebensführer ist. Es ist wirklich nicht übertrieben, wenn der Dichter sagt:

Ich will, dies Wort ist mächtig,
Spricht's Einer ernst und still.
Die Sterne reißen's vom Himmel
Dies eine Wort: Ich will!

Für Geist und Herz.

— Das Wort: „Ich habe Langeweile“ — ist ein geistiges Armuthszeugniß, das Jemand sich selbst ausstellt.

— Wer seinen Adel auf Jahrhunderte zurückführt, ist vornehm; — wer ihn in sich selbst trägt, ist groß; — wer ihn in seinen Kindern findet ist glücklich.

— Willst Du die üble Meinung, die Jemand von Dir hegt, schnell und sicher in das Gegentheil verwandeln, so lasse ihn wissen, daß Du ihn im Stillen liebst und bewunderst.

— Fürchte den, der Dir sagt: „Erzürd nicht!“ — er ist der Ueberbringer schlimmer Nachrichten; — desgleichen den, der Dir versichert: „Ich meine es gut!“ er ist im Begriff, Dir Krankendes zu sagen. Vor dem aber, der Dir angelegentlich beithuert: „Ich bin ein ehrlicher Mann!“ — vor diesem verschließe Herz und Habe.

Schwach ist des Weibes Herz will bald verzagen;

Stark ist des Weibes Herz, stark im Ertragen.

Groß ist das Weib im Lieben, im Entzagen.

— Wer ist wohl der Reichste in dieser Welt? Der die meisten Schätze besitzt? — Nein, der ist es, der die meisten Quellen harmloser Freuden zu finden weiß.

— Wie die Frühlingssonne die ödste Landschaft mit Grün und Blüthen schmückt, so verklärt der Strahl der Liebe ein sonst reizloses Angesicht.

— Der bloß niedergeworfene Feind kann wieder aufstehen, aber der versöhnte ist wahrhaft überwunden.

— Man muß die Kinder schon frühe lehren, über das Richtige Freude und über das Richtige Schmerz zu empfinden.

— Die Sittengesetze sind Naturgesetze höherer Ordnung.

— Wer für sich selbst schafft, schafft für die Nachwelt.

— Das menschliche Herz ist eine Lotosblume, die sich vor Heftigkeit und Härte verschließt, aber aufblüht an dem linden Licht der Liebe.

— Das Alter bringt meistens milderer Urtheil.

— Der Rennende erschöpft sich, der Ruhende verrostet.

— Der Verzweifelte ist schon verloren und ertrinkt; aber der hoffende Kämpfende gewinnt Zeit und oft den sturmlosen Hafen.

— Alles Große ist ebenso schwer, wie selten.

(Deutsches Familienblatt.) Vierteiljährlich M. 1,60. — In Heften zu 50 Pf. Verlag von J. H. Schorer in Berlin. Die beiden letzten uns zugegangenen Nummern 19 und 20 enthalten außer den Fortsetzungen der beiden Romane von Hopfen und Nisch wieder

eine Fülle des interessantesten Lesestoffs. Unter anderen erwähnen wir eine reizende, fein abgestimmte Erzählung „Die Großeltern“ von Karl Böttcher nach Alphonse Daudet. Ein wahres Kabinettstück! Ferner einen Aufsatz von Rob. Waldmüller-Duboc über eine fast vergessene fürstliche Bühnendichterin, die Prinzessin Amalie von Sachsen. — Briefe an Freunde und Freundinnen der deutschen Reichspost und Telegraphie. — Von dem Oberammergauer Passionspiel. Von L. zu la latin. — Bilder von der Fischerei-Ausstellung zu Berlin. Von A. Woldt. Mit Abbildungen. — Inhalt der Planderecke: Chic und Grazie. Von Elise Palto. — Die Riesen und die Zwerge. — Der Bleikeller in Bremen. — Majestät Magnificenz und Excellenz. — Da

ging es heiß her! — Physiognomische Studie von Albrecht Dürer. Mit Abbildung. — Gedanken und Einfälle. — Büchertisch. — Rätsel. — Der Sonnabend einer Hausfrau. — Die Prometheusfuge der Somoa-Inulaner. — Mikroskopisches. — Hohe Schultern. — Marietta. — Friedrich der Große und sein Kapellmeister Graun. — Bumpnickel. — Räthsel.

Die Bilder des Deutschen Familienblatts sind auch diesmal wie immer vorzüglich; die Entenidylle von Zug ist geradezu ein Meisterwerk der Holzschnidekunst.

Wir können unsern Lesern und Leserinnen ein Abonnement auf dies gediegene Blatt auf's Wärmste empfehlen, umso mehr als der Preis ein so unbegreiflich billiger ist.

Personal-Chronik.

Die für die nachbenannten Bezirke auf die Dauer von 3 Jahren von dem bemerkten Zeitpunkt abgewählten resp. wiedergewählten Schiedsmänner

- 1) für den Bezirk Laasphe der Bürgermeister Dürr zu Laasphe vom 11. Mai cr. ab,
- 2) für den Bezirk Hesselbach der Gerber Ludwig Frank zu Fischelbach vom 3. April cr. ab,
- 3) für den Bezirk Wingshausen der Lehrer Bencke zu Wingshausen vom 31. März cr. ab,
- 4) für den Bezirk Elsoff der Landwirth Georg Batter zu Elsoff vom 19. Mai d. J. ab sind bestätigt worden.

Ich bin zu sprechen:

1. am Dienstag, den 1. Juni cr., von Morgens 8^{1/2} bis Mittags 12 Uhr bei Herrn Richter in Laasphe.

2. des Nachmittags desselben Tages bei Herrn Breuer zu Leimstruth und

3. am Mittwoch den 2. Juni, von Morgens 8^{1/2} Uhr an bei Herrn Wald in Berleburg.

Siegen, den 21. Mai 1880.

Bingener
Verwalter.

Einige Maschinen- Strickerinnen

gesucht. Anmeldungen Sonntag 10 Uhr Morgens.

Sammer & Dresler.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich billig! Musterkarten versenden auf Wunsch franko und umsonst. Aber nicht an Tapezierer, sondern nur an Privatleute, da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise noch Rabatt bewilligen zu können, Tapezierer aber gewohnt sind mitunter hohe Prozente zu genießen.

Bonner Fahren-Fabrik, Bonn.

Heiter auch in ernster Zeit.

Ein Vademecum des Frohsinns und der guten Laune. Fünfundvierzig Heftchen komisch-humorist. Vorträge. Sehr dankbar und in geselligen Kreisen von erprobter Wirkung. Preis für alle 45 Heftchen 90 Pf. (Gegen 1 Mk. in Briefmarken erfolgt franco Zusendung.)

Verlag der Körner'schen
Buchhandlung in Erfurt.

Feuerwehr.

Sonntag den 23. c., Mittags 1 Uhr:

Uebung

Der Hauptmann.

Gesucht

werden für ein grooses, gediegenes literarisches Unternehmen
Reisende.

Verdienst sehr lohnend. Fachkenntniss nicht erforderlich.

Auch **Beamte, Lehrer, Reisende anderer Branchen** etc., welche sich namhaften Nebenverdienst verschaffen wollen, belieben sich zu melden

Literarisches Institut
Gotha.

Ihr Leute kommt mit munterm Sinn
Zu Samuel Bettelheiser hin,
Ihr werdet große Augen machen,
Wenn Ihr seht all die schönen Sachen;
Das Lager ist neu decorirt,
Im Stoffe ganz untadelhaft,
Die Preise, die dazu notirt
Sind wirklich mehr als fabelhaft.
Ein Jeder der dies alles sieht,
Der glaubt, ein Wunder hier geschieht,
Denn nirgends in der weiten Welt,
Erhält man für so wenig Geld:

Alle Sorten Kleiderstoffe, Bett- und Comodedecken, seidene Tücher, leinene Taschentücher, Bettzeug, Futterzeug, beste Qualität Druckzeug und Kattun, Herren- und Damenfragen, Barbe und seiden Band, Schlipse, Keinen 2c. 2c. 2c. — Wegen Ausverkauf eines Cölner Lagers zu Staunen erregend billigen Preisen.

Samuel Bettelheiser.

Steingut-Röhren

für Wasserleitungen, Kanalisationen, Apartments-Anlagen, Schornsteine zur Rauchabführung und zur Dunst-ableitung aus Viehställen u. s. w. von 45 bis zu 360 Millimeter lichter Weite, empfiehlt die Steingutröhren-Fabrik von

S. A. Jung, in Hachenburg.

Pferdeschweifhaare

kauft zu jeder Zeit und gegen hohen Preis.

Laasphe.

Carl Fritsche,
Bürstenmacher.

Für Schuhmacher.

Alle Sorten Herren-, Damen- und Mädchen-Zug-, Knopf- und Schnürschäfte, sowie gewalkte Stiefelschäfte empfiehlt zu den billigsten Preisen.

Laasphe. Friedrich Schäfer.

Erwerbs-Katalog

für Jedermann gratis.
Wilh. Schiller & Co., Berlin O



Chocoladen und Cacao's

der Kaiserlichen u. Königlichen
Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck

in Cöln,

18 Hof-Diplome,

19 goldene, silberne und
broncene Medaillen.

Reelle Zusammensetzung der Rho-
producte. Vollendete mechanische
Einrichtungen. Garantiert reine
Qualität bei mäßigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die
Conditoreien, Colonial- und De-
likatesse-Geschäfte, sowie Apo-
theken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate
führen.

Vertrauen können Kranke

nur zu einem solchen Heilver-
fahren fassen, welches thatsächliche
Erfolge für sich hat. Die bereits in
2. Auflage erschienenen Specialbücher:
„Die Gicht“ und „Die Brust-
und Lungenkrankheiten“ geben
allen Jenen, die an

Gicht

Rheumatismus, Gliederreissen etc.

leiden, oder aber an einer

Brust- oder Lungenkrankheit,

wie Schwindsucht u. dergleichen,

neue Hoffnung, denn die darin
enthaltenen Darstellungen über
gütliche Heilungen beweisen, daß
selbst Schwerkranken oder anscheinend
hoffnungslos Darniederliegende noch
die ersuchte Hilfe fanden. — Kein
Honorar, ärztlicher Beirath vielmehr
unentgeltlich! Jedes der obigen Bücher
kostet 50 Pf. Prospect gratis und
franco durch Th. Hohensietner,
Leipzig und Basel.

Redaction, Druck und Verlag von
Ernst Schmidt in Laasphe.